

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1983)
Heft: 9-10

Artikel: Die Furka-Oberalp-Bahn als Ausdruck der viersprachigen Schweiz
Autor: Widmer, Ambros
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Furka–Oberalp-Bahn als Ausdruck der viersprachigen Schweiz

Von Ambros Widmer

Einleitung

Am 25. Juni 1982 wurde der Furkatunnel, der längste Schmalspur-Eisenbahntunnel der Welt, feierlich eingeweiht, und die Presse berichtete eingehend über dieses Werk, das nach Rückschlägen ob der ungünstigen geologischen Situation und oft unberechtigter Kritik, glücklich zu Ende geführt werden konnte. Es ist hier nicht der Ort, Geschichte, Technik oder Nützlichkeit des Furkadurchstiches zu wiederholen, sondern ich möchte aufzeigen, wie die Furka–Oberalp-Bahn (FO) zum Symbol der viersprachigen Schweiz geworden ist.

I. Die Eröffnungsfeier des Furkabasistunnels

Die Viersprachigkeit unseres Landes kam am Eröffnungsfest klar zur Geltung. Da waren einmal anwesend die Kantonsbehörden der vier angrenzenden Kantone, der deutsch sprechende Urner Landammann Hansheiri Dahinden, der französisch sprechende Präsident des Walliser Staatsrates Guy Genoud, Vertreter der italienisch sprechenden Tessiner Regierung, der romanisch sprechende Bündner Regierungspräsident Reto Mengiardi. Der Vorsteher des Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartementes Bundesrat Leon Schlumpf kam in seiner Rede ausdrücklich auf die sprachliche Bedeutung zu sprechen. «Hier begegnen sich unsere französische, italienische, romanische und deutsche Schweiz. Das ist Treffpunkt und Brückenschlag zwischen unseren Sprach- und Kulturkreisen. Und diese bilden die Vielfalt der Schweiz. Diese Vielfalt, die unserem Land ein besonderes Gepräge gibt.»

Diesen Worten liess der bundesrätliche Sprecher unmittelbar die Tat folgen, indem er die Rede in den drei anderen Landessprachen weiterführte. Wir erlauben uns, diese Fortsetzung zu bringen, weil uns ihre Länge nicht ermüdet:

Mesdames, Messieurs,

En ce jour de fête, j'ai le grand plaisir de vous transmettre les chaleureuses salutations du Conseil fédéral, qui éprouve la même satisfaction que vous devant l'ouvrage achevé. Celui-ci ouvre en effet de nouvelles portes et renforce

les liens qui unissent nos diverses régions, leurs langues ainsi que leurs cultures. Mais surtout: il rapproche la Romandie des autres parties du pays.

Care signore, egregi signori,

Cogliamo l'occasione per porgere il segno dell'amicizia alla nostra Italianità, alla quale ci unisce un vincolo che questa nuova via non potrà che rinsaldare. Il nuovo traforo valorizzerà la trasversali alpine che già collegano il nord e il sud e avvicinerà ulteriormente la Svizzera italiana. Il Consiglio federale Vi presenta i suoi più cordiali saluti e auguri.

Preziadas damas, preziai signurs,

La Furca schai buca sin sulom grischun e tonaton ha ella gronda impurtonza per il pievel romontsch. Quest niev tunnel alpin da viafier arva ina porta al quart lungatg naziunal ed alla cultura romontscha viers igl occident, viers la Romandia. Perquei selegreschan era ils Romontschs da quell'ovra. Il cussegl federal exprima sia attaschadad a tutas romontschs ed admetta ad els ses salids ils pli cordials.

Der Präsident des Verwaltungsrates der FO, Dr. Wolfgang Loretan, unterstrich auf deutsch und französisch die durch den Furkatunnel geschaffene interkantonale Solidarität, wodurch drei Bergregionen Goms–Urseren–Tujetsch (durch Gemeindebeschluss ist das deutsche Wort Tavetsch durch das rätoromanische Tujetsch abgelöst worden) aus der bisherigen Isolation befreit worden sind «und damit erstmals im Alpenraum die vier Landessprachen innerhalb der Landesgrenzen direkt und dauernd miteinander verbunden werden.».

Den «weltlichen» Reden folgte die religiöse Einweihung des Furkatunnels, und auch hier kamen die vier Landessprachen zu Ehren. Der Bischof von Sitten, Mgr. Heinrich Schwery, in dessen Diözese der Furkatunnel ausmündet, sprach die Segensgebete auf deutsch und französisch, der Bischof von Chur, Exc. Johannes Vonderach, in dessen Diözese der Osteingang des Tunnels sich befindet, sprach auf deutsch, italienisch und romanisch, der Abt von Disentis, Dr. Viktor Schönbächler – das Urserental hatte einst der Abtei Disentis gehört – fügte den Fürbitten romanische Bitten bei. Die italienische Sprache kam auch im Totengedenken zum Ausdruck, das der Pfarrer von Realp, P. Florin Reichmuth O. Cap, für die sechs verunglückten italienischen Arbeiter hielt.

Nach der feierlichen Eröffnung fuhr der Zug mit den Gästen durch den Tunnel nach Oberwald, wo im grossen Festzelt der Freude über das Werk weiterhin Ausdruck gegeben wurde. Auch hier war es für den sprachlich Interessierten ein Vergnügen, unsere verschiedenen Landessprachen zu hören, wenn auch das Verstehen der Reden durch die Fest- und Weinfreude etwas

erschwert wurde. Der Präsident des Walliser Staatsrates knüpfte als Vorsteher des Walliser Volkswirtschaftsdepartementes zuerst an das besondere Strassenproblem seines Kantons an: «La victoire sur le massif du St-Gothard interdit de douter de la réussite à percer les Alpes bernoises dans le Valais central.» Auf deutsch spielte er dann auf die viersprachige Schweiz an: «Endlich ist die lang herbeigesehnte Verbindung mit den Kantonen Uri und Graubünden und indirekt auch ein wenig mit dem Tessin Wirklichkeit geworden.» Der Bündner Regierungspräsident konnte darauf hinweisen, dass nicht erst die Furka–Oberalp-Bahn die Mittlerin zwischen Deutsch, Rätoromanisch und Welsch geworden sei, sondern dass schon vor 700 bis 800 Jahren eine Kulturverbindung zwischen Graubünden und Wallis durch die Walser Einwanderung stattgefunden habe. «Die Walser brachten in die damals wohl fast ausschliesslich romanische Bevölkerung unseres Kantons ein neues kräftiges und markiges Element, das sich bis auf den heutigen Tag behaupten konnte, obwohl es sich in der heutigen Zeit zusammen mit der romanischen Kultur stark bedrängt fühlt.» Am Schluss drückte Dr. Reto Mengiardi seine Freude über die neue Alpenverbindung auf romanisch aus, und zwar in seinem unterengadinischen Heimatidiom, dem grössten bündnerromanischen Idiom nach dem Surselvischen, in welchem die anderen Voten an diesem Fest gehalten worden waren: «Possa servir quista grand'ouvra naziunala als pövels da nos trais chantuns, ad üna comunicaziun vicendaivla da tout nos pajais, e possa ella eir esser segn e fanal per ün spiert federal da solidarietà, chi nun as lascha masürar be vi dal batter d'ögl, dimpersè suot l'insaina da l'istorgia.»

Von der Sache und Situation der FO her mochte die dritte Schweizersprache, das Italienische im offiziellen Reigen der Reden etwas hintan stehen, aber vor dem Festzelt war noch das letzte Kontingent der südlichen Gastarbeiter zu sehen, und rechts neben mir sass im Bankett-Zelt der italienische Konsul. Gegenüber waren die Behörden aus Tujetsch, links ein Vertreter von Leuk, weiter unten Unterwalliser, so dass hier im Kleinen die viersprachige Schweiz schön beieinander sass und angeregt diskutierte. Und all diese Reden und die Konversation in unsern Landessprachen geschahen unter dem Grossporträt des weitblickenden Initianten des Furkatunnels, Bundesrat Roger Bovin, den man wenige Wochen vorher zu Grabe begleitet hatte.

II. Die geographisch-sprachliche Lage der Furka–Oberalp-Bahn

Schauen wir die sprachliche Situation der Furka–Oberalp-Bahn auf dem Hin-

tergrund der Geographie im weiteren Sinn etwas näher an. Wir dürfen uns nicht in eine linguistische Euphorie über die sprachenverbindende Funktion der FO hineintreiben lassen, sondern müssen auf dem Boden der nüchternen Realität bleiben.

Die FO betreibt die Strecke von Disentis nach Brig und die Zweiglinie von Andermatt nach Göschenen. Wir sehen in unseren Ausführungen von dieser Zweiglinie ab. Die Distanz von Disentis bis Brig beträgt 96,89 Streckenkilometer.

Nehmen wir nun zuerst die *deutsche Sprache* dran, so stellen wir fest, dass rund vier Fünftel der Linie, nämlich 77,88 Kilometer auf dem deutschsprachigen Gebiet von Uri und Wallis, nämlich dem Urserental und dem Goms verlaufen. Von der Station Oberalp-Passhöhe bis Brig fährt die Bahn auf «deutsch». Dazu kommt, dass die Direktion der FO sich im deutschsprachigen Brig befindet und der dienstliche Verkehr auf deutsch abgewickelt wird.

Auf das *romanischsprachige* Gebiet der FO entfallen 19,01 Kilometer, also rund ein Fünftel der ganzen Strecke. Von Disentis bis zur Oberalp-Passhöhe fährt die Bahn auf romanisch. Natürlich hat diese Strecke mit den einheimischen Passagieren und so manchem romontschen Gespräch bis nach Andermatt hinunter zwischen Kondukteuren und romontschen Bündnern einen besonderen Reiz. Doch mehr davon später.

Die *französische* Schweiz ist 37,42 Kilometer von der FO-Endstation Brig entfernt. Es handelt sich um die SBB-Strecke Brig–Siders (Sierre). Genau genommen liegt die Romandie etwas näher, denn bei Salgesch spürt man schon welsche Luft. Wir zitieren hier eine Stelle aus dem illustrierten Buch «Wallis, Erbe und Zukunft» von K. Biffiger und O. Ruppen über diese deutsch-französische Sprachgrenze: «Zwei Sprachen und Kulturen, Deutsch und Französisch stossen aufeinander. Doch die Begegnung ist eine friedliche: die Sprachen und Mentalitäten vermengen sich hier und ergänzen sich, denn die Raspille, der Bach, der die Sprachgrenze bildet, fließt mitten durch die Rebberge. Was schattenhalb der düstere Pfynwald trennt, verbindet sonnenseits der redselige Wein.» Entre parenthèses gesagt: Der Pfarrer der an sich deutschsprachigen Pfarrei Salgesch muss zwei Drittel des Brautleuteunterrichts auf französisch erteilen.

Was uns hier vor allem interessiert, ist die Tatsache, dass durch die FO die Suisse romanche nun viel näher an die Suisse romande herangerückt ist. Bei optimaler Ausnutzung der Bahnverbindung bin ich in weniger als drei Stunden vom rätoromanischen Graubünden im französisch sprechenden Wallis. Der Glacier-Express verlässt die Oberalp-Passhöhe 12.58 Uhr und mit «geglücktem»

Umsteigen in Brig fahre ich um 15.40 Uhr in Sierre ein.

Die dritte Landessprache, das *Italienische*, scheint zuerst ausserhalb des FO-Bereiches zu liegen, aber sie ist in Griffnähe, denn sie guckt an nicht weniger als zehn Orten in unser FO-Gebiet herein! Wenn wir von Osten nach Westen der FO-Linie nachgehen, so ist der erste Berührungspunkt Disentis/Mustér, wo das Postauto die Gäste vom Süden über den Lukmanier heranbringt. In Andermatt können die Tessiner und Italiener auf drei Zugängen unsere Bahn erreichen: über den Gotthardpass, von Göschenen her mit der Gotthard-Bahn oder mit dem Gotthard-Strassentunnel. Der fünfte Zugang vom italienischen Sprachgebiet her, geschieht zu Fuss über den Griespass, der vom Formazzatal her in den Nufenenpass einmündet. Darum befindet sich in Ulrichen eine Zollstation. Die sechste Zufahrt in unser Territorium geschieht vom Tessin her über den soeben erwähnten Nufenenpass (it. Novena). In Ulrichen können dann die Autofahrer bis nach Oberwald zum Verlad in den Furkatunnel weiterfahren.

Die siebte Möglichkeit für Berggänger von Süden her ist der Albrunpass, für den es im Binntal eine Zollstation gibt, von wo man nach der FO-Station Fiesch weiterwandern kann. Den achten und neunten bequemen Zugang von Süden her verschaffen Simplon-Bahn und Simplon-Strasse, die den Reisenden an der westlichen Endstation der FO in Brig absetzen. Wo ist der zehnte Zugang zur FO, wird der Leser erstaunt fragen? Er existiert nicht, aber er ist Zukunftstraum und leise Hoffnung. Es ist der Bedretto-Stollen, der, zur Bahnlinie ausgebaut, die italienische Schweiz direkt ins FO-Bahnnetz einbeziehen würde! Nur fünf Kilometer und 221 Meter in südöstlicher Richtung und wir wären in der italienischen Schweiz!

Auf jeden Fall trägt die FO wesentlich dazu bei, das Gotthard-Massiv in das Zentrum der viersprachigen Schweiz zu rücken und Andermatt zum Kreuzpunkt der vier Kulturen zu machen. Was an der Kirche des hl. Karl in Hospental geschrieben ist, erfährt eine neue Aktualisierung: «Hier trennt der Weg. O Freund, wo gehst du hin? Willst du zum ewigen Rom hinunterziehn, hinab zum heil'gen Köln, zum deutschen Rhein, nach Westen weit, ins Frankenland hinein?» Für den amerikanischen und japanischen, überhaupt überseeischen Gast hat man ja schon lange das vereinfachende Bild vom Gotthard mit den Flüssen in vier Sprachen geprägt:

Nach Norden entsendet der Gotthard die Reuss, die sich auf deutsch die Schöllenschlucht hinunterstürzt, nach Süden fliesst der Ticino, der auf italienisch hinplätschert, nach Osten fliesst der rätoromanische Rhein und nach Westen wird der Rotten weiter unten zur französisch dahinfließenden Rhone.

Auf dem Gemsstock ob Andermatt sind die Berge auf dem Aussichts-panorama mit deutschen, italienischen und rätoromanischen Namen angegeben. Die Gipfel der Westschweiz fehlen nicht, nur der französische Name.

In Andermatt trafen sich auch schon zur wissenschaftlichen Sitzung die Redaktoren der vier nationalen Wörterbücher: das Schweizerdeutsche Wörterbuch (Zürich), Le Glossaire des Patois de la Suisse Romande (Neuchâtel), Il Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana (Lugano) und der Dicziunari Rumantsch Grischun (Chur). Hier in Andermatt kommen ja die vier Sprachen am zentralsten zusammen, erklärte mir der ehemalige Chefredaktor Dr. Andrea Schorta.

III. Zur Sprachgeschichte des Furka–Oberalp-Übergangs

Wenn wir auf die Sprachgeschichte des FO-Gebietes zurückschauen, so stellen wir mit Erstaunen fest, dass wir zwar nicht die heutige Situation der vier Landessprachen antreffen, dass aber eine intensive Sprachbegegnung zwischen den drei FO-Tälern Goms, Urseren und Tujetsch stattfand. Es spielte sich so etwas wie ein jahrhundertelanger stiller Sprachenkampf zwischen Romanisch und Germanisch, zwischen Rätoromanen und Walsern ab.

Das Urserental, das schon vor dem Jahr 1000 dem Kloster Disentis gehörte, war in frühesten Zeiten von Rätoromanen bewohnt, die durch das Tujetsch über die Oberalp ins Tal hinunter «auf Bärenjagd» gegangen waren. Darum hat das Urserental seinen Namen lat. ursus «Bär» erhalten. Dort, wo sich am Fusse des Gotthards (rom. Munt Avellin) die Wege von Norden nach Süden (Uri–Tessin) und von Osten nach Westen (Oberalp–Furka) kreuzen, brauchte man eine Herberge für Pilger und Wanderer: das lat. hospitale gab den Namen Hospental. Der Alpbach, lat. rivus alpis, ergab den Namen Realp. Der Gefallengrat bei der östlichen Quelle der Reuss hat nichts mit Gefälle zu tun, sondern mit dem rom. Wort cavagl «Pferd», das Fällital kommt vom lat. vigilia «Wache», Kastelhorn von castellum «Schloss». (Wir stellen hier der Einfachheit wegen Lateinisch und Rätoromanisch oder einfach Romanisch auf die gleiche Ebene.) Andere Ortschaften des Urserentales, wie Gurschen und Garschen, Guspis und Matill sind rom. Ursprungs, und das rom. tagliolas «kleine Hütte» machen die Walser zum Lohlenpass. Auch die heutige Mundart von Ursern zeigt noch einige romanische Einflüsse: Boor = rätor. por «Lauch», Batsching = rätor. il bastun «der Stock», so wie auch heute noch der Landammann des Tales am Hochfest des Klosters Disentis, Sankt Plazi, offiziell mit dem Weibel dem Abt

die Aufwartung macht und an der Prozession teilnimmt.

Dann aber kamen die Walser aus dem überfüllten Wallis ins Urserental. Diese Walser waren nicht einfach vom Himmel heruntergefallen, sondern das waren Alemannen, die vom Norden nach Süden stossend, im 9. Jahrhundert die Grimsel überschritten hatten. Sie hatten das oberste Rhonetal besetzt und so einen Keil in die alpinromanischen Mundarten hineingetrieben. Diese Deutschwalliser wurden dann vom 16. Jahrhundert an Walser genannt, und sie entfalteten das ganze Mittelalter hindurch eine erstaunliche Kolonisationstätigkeit und Expansionskraft. Natürlich ging die «Begegnung» zwischen den angestammten Rätoromanen und den neuen Ansiedlern nicht ohne Spannung ab. Der rätoromanische Nationalpoet Giachen Chasper Muoth von Breil/Brigels (1844–1906) hat in seinem Epos über die Landsgemeinde von Ursern: *Il Cumin d’Ursera* 1425 das Aufeinanderprallen der beiden Völkerschaften meisterhaft beschrieben. Die ältere romanische Generation, die dem Abt und der Muttersprache treu bleiben wollen, wenden sich empört an die Jungen, die zu den deutschsprechenden Urnern übergehen wollen:

Vuleis sclaveria
Sche mei tiels gutrus
Ded Uri, mo nus
Laschei aunc murir

Wollt ihr die Sklaverei
so geht zu den Urnern mit Kröpfen
uns aber lasst sterben

Avon che untgir
Dal Segner present;
Nus essan Romontschs
Aunc libers e frontschs
E gliעד dil convent.

bevor wir den jetzigen
Herrn verlassen.
Wir sind Romanen
noch frei und frank
und Leute des Klosters.

Die Walser kamen Ende des 12. Jahrhunderts in das Urserental. Die Wanderung dieses kräftigen Volksstammes, der jeweils vor allem die höheren Regionen bewirtschaftete, resp. urbarisierte, machte in Ursern keineswegs Halt, sondern sie drangen weiter über die Berge, kamen nach Tschamut im Tujetsch, von dort nach Mompé Medel ob Disentis (diese Fraktion wurde erst später romanisiert, aber behielt noch lange ihr eigenes Dorfarchiv), erreichten das Medelsertal (Mutschnengia, Mascrenghia als typische Walser Ortsnamen), und haben schliesslich die Gemeinde Obersaxen als deutsche Enklave im romanischen Gebiet bis heute erhalten. Sie haben also die Furka–Oberalp-Route genommen, wie die beiden Forscher, der Disentiser Konventuale P. Iso Müller (z. B. *Die Wanderung der Walser über Furka–Oberalp und ihr Einfluss auf den*

Gotthardweg¹ und der Walliser Historiker Louis Carlen² dargelegt haben. Wie die Täler sich gegenseitig kulturell bereichert haben, sehen wir am Walliser Künstler Johann Ritz von Selkingen (1666–1729), der die prächtigen Barockaltäre in Andermatt, Sedrun und in der Disentiser Klosterkirche schuf. Hingegen ist von der Forschung die sprachliche Rolle des westöstlichen Doppelüberganges Furka–Oberalp *vor dem* Eindringen der Alemannen, bzw. Walser nicht geklärt. Der Romanist Louis Gauchat hatte die These aufgestellt,³ dass zwischen der Sprache Rätiens und der Sprache des frankoprovenzalischen Wallis vor dem Einbruch der Alemannen eine grosse Ähnlichkeit bestanden habe, weil beide Gebiete gleiche Ortsnamen, etwa Ems, Fex, Lenz und gleiche landwirtschaftliche Sachbezeichnungen aufweisen. Dieser sprach-kulturelle Zusammenhang sei durch die Furka–Oberalp hergestellt worden. Die gleiche Bedeutung der beiden Pässe in der Sprachgeschichte hatte der Begründer des Rätischen Namenbuches R. v. Planta auf Grund von Ähnlichkeiten zwischen dem Tujetsch und dem frankoprovenzalischen Wallis hervorgehoben.⁴ Diese direkte Verbindung via Furka–Oberalp zwischen dem Rätoromanischen und Galloromanischen wird von den heutigen Romanisten, so Hans Ulrich Keller⁵ und Heinrich Schmid⁶ in Frage gestellt. Wohl wurde im Goms eine romanische Sprache gesprochen, wie die Ortsnamen Münster (Monasterium), Obergesteln (Castellum), Geschinen (cascina «Sennhütte») zeigen, wohl wurde der Passweg über Furka–Oberalp in römischer Zeit sicher begangen, wie römische Funde in Ursern beweisen, aber die sprachliche Beeinflussung für Raetien war von untergeordneter Bedeutung. Das gilt für den frühen sprachlichen Zusammenhang zwischen Raetien und Wallis.

Später aber geschah diese sprachliche Berührung über die Furka–Oberalp, und zwar interessanterweise gerade durch jenes Volk, das die romanische Bevölkerung zurückgedrängt hatte: die Walser. Diese Walser waren, wie wir gesehen hatten, nach Bünden gewandert. Auf ihrer Wanderung nahmen sie nun einige romanische, d. h. frankoprovenzalische Ausdrücke mit, die sie im Kontakt mit der Urbevölkerung im Wallis aufgenommen hatten. Es war der bekannte Rätoromanist Jakob Jud, Zürich, der im Walserdeutsch von Graubünden diese Formen z. B. Arbe, Grifle, Guntel, Ottofan (lat. hora octava, «die

¹ In: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 16/1936.

² Graubünden und Wallis. Beziehungen in Jahrhunderten. Blätter aus der Walliser Geschichte 15/4 – 1973.

³ Sprachgeschichte eines Alpenüberganges, Furka–Oberalp, 1907.

⁴ Über Ortsnamen, Sprach- und Landesgeschichte von Graubünden, 1931.

⁵ Sprachliches aus Wallis und Bünden. Festschrift A. Kuhn, Innsbruck 1963.

⁶ Über Randgebiete und Sprachgrenzen – Vox romanica, 15/2 – 1956.

Melchzeit am Nachmittag») entdeckte.⁷ Ist es nicht spannend zu wissen, dass sich in diesen vergangenen Jahrhunderten eine solche Sprachbegegnung: Französisch – Deutsch – Rätoromanisch dank unseres Doppelpasses ereignete? Ja, wenn wir noch an die italienisch sprechende Leventina denken, die sich nach der Gründung der Eidgenossenschaft von Mailand loslöste und Rückhalt an der Urschweiz suchte, so entdecken wir auf einmal die Grundzüge der viersprachigen Schweiz. Ich möchte diesen sprachgeschichtlichen Exkurs über die Furka–Oberalp mit zwei verschiedenartigen Erinnerungen aus der neueren Zeit abschliessen.

Anlässlich der Eröffnung des Furka-Basistunnels am 25. Juni 1982 baten wir unseren Walliser Mitbruder P. Stephan Zurbriggen aus Saas Grund um einen Bericht für unsere Hauszeitschrift *Disentis*. Er möge uns erzählen, wie er im Jahre 1921, als es noch keine FO-Bahn gab, als junger Student von seinem Heimattal nach Disentis/Mustér reiste. Wir lassen ihn selber erzählen, wenn das Thema auch studentisch-romantisch etwas über die Furka–Oberalp hinausreicht. «Im Herbst 1921 trat ich in die Klosterschule Disentis ein. Die Reise erfolgte in drei Tagen. Vom Saastal bis Andermatt waren noch zwei Mitstudenten in Begleitung. Diese gingen nach Altdorf ins Kollegium. Am ersten Tage machten wir uns in aller Frühe auf den Weg und kamen nach sieben Stunden Fussmarsch in Visp an. Dort nahmen wir die Bahn nach Brig. Dann marschierten wir zu Fuss ins Goms hinauf bis Biel, wo wir auf einem Strohlager übernachteten. Tags darauf ging es weiter zu Fuss das Obergoms hinauf nach Gletsch, dann weiter über die Furka ins Urserental bis Hospental. Dort übernachteten wir wiederum auf einem Strohlager. Am andern Tag ging es zu Fuss nach Andermatt, wo wir voneinander Abschied nahmen. Die beiden Brüder Heinrich und Hermann Zurbriggen gingen nach Göschenen, ich zur Oberalp hinauf. Auf der Passhöhe nahm ich im Restaurant eine Stärkung. Dort gab mir die Kellnerin einen Brief mit an ihre Mutter in Sedrun, die das Restaurant Krüzlipass führte. Die Kellnerin musste mir genau beschreiben, wo dieses Restaurant sei, denn es war das erste Mal, dass ich das Bündnerland betrat.

Im Restaurant Krüzlipass kehrte ich ein, löschte den Durst mit Bier und gab der dienenden Mutter den Brief. Diese freute sich und fragte, ob ich rauche. Ich bejahte das und sie kam mit einer Schachtel Brissagos. Es waren die ersten, die ich gesehen hatte. Ich nahm sachte eine Brissago aus der Schachtel. Die Frau sagte, ich solle noch eine zweite nehmen. Ich tat es und steckte die beiden Brissagos ins «Gilitäschli», wo sie zu einem Drittel herauschauten. Nach herzli-

⁷ Oberwalliser romanische Ausdrücke, die mit den Walsern nach Graubünden wanderten. – BM April 1946.

chem Dank an die Wirtin zog ich in der warmen Sonne weiter und erreichte am Nachmittag des 5. Oktobers das Ziel, mit herzlichem Willkomm durch P. Thomas. Der Präfekt zeigte mir die Räumlichkeiten, Schule, Schlafkabine und Studiumsplatz. Am Schluss deutete er vor Mitschülern auf die aus dem «Gilitäschli» herausschauenden Brissagos und sagte: «Diese da musst du aber wegtun.» Die Schüler, die lächelnd auf den Neuling schauten, erinnerten mich später öfters, wie ich mit den Brissagos in die 4. Latein eingetreten sei.»

Das war die Reise eines Wallisers vor einigen Jahrzehnten, wie es die Walser vor Jahrhunderten über die Furka–Oberalp gemacht hatten. – Wenn wir noch bedenken, dass P. Stephan, der deutschsprachige Walliser die französische Matura im Collège St-Maurice absolvierte, später Französischlehrer am Klostersgymnasium war, perfekt Romanisch lernte und viel Aushilfe in den romanischen Pfarreien leistete, als Ökonom und Verwalter der Klosterbesitzungen auf dem Lukmanier manch «friedlichen Strauss» mit den italienisch sprechenden Nachbarn des Bleniotales auszufechten hatte, so haben wir hier just das Beispiel des viersprachigen Schweizers ad hominem demonstriert.

Die zweite Reminiszenz geht ins Jahr 1930 zurück, als im Juni der zweite internationale Romanistenkongress auf dem Territorium der FO, nämlich zwischen Sitten und Chur stattfand. Die Tagung begann in Sitten und das Hauptziel des Kongresses war, seine Teilnehmer in Sprache und Kultur der französischen Dialekte des Wallis und der rätoromanischen Sprache in Graubünden einzuführen (also genau der sprachliche Nebenzweck der FO-Bahn). Die Zeitung «Vaterland» vom Freitag, den 20. Juni 1930 schreibt dazu: «Dass daneben die einzigartigen Schönheiten der besuchten Landesgegenden, die sich durch die Furka–Oberalp-Bahn auch geographisch näher gekommen sind, nicht minder begeisterte Bewunderer fanden, ist leicht verständlich. Waren sie doch den meisten Kongressteilnehmern terra incognita; über 90 Philologen aus allen Ländern Europas und Amerikas erlebten hier das Wunder einer der kühnsten Alpenbahnen, sahen die Berge Graubündens und des Wallis, diese vielleicht einförmige und ernste, aber gewaltige, wuchtige Landschaft.» – Im Wallis wurden die alten Bauernhäuser von Savièse besichtigt und in Sache und Wort dargestellt. Dann reiste der Kongress über Furka und Oberalp und wurde in Sedrun mit einer schwungvollen Rede des Gemeindepräsidenten Felici Monn in der Mundart des Tales und mit rätoromanischen Liedern empfangen. Abends folgte in Disentis ein romanisches Unterhaltungsprogramm, wofür der Dichterpater Maurus Carnot das Stück *Stiva festiva retoromana* verfasst hatte. Tags darauf fanden im Gastsaal des Klosters die wissenschaftlichen Vorträge von Prof. Jakob Jud, Dr. Robert von Planta, dem Begründer des rätischen

Namenbuchs und Dr. Chasper Pult, dem Redaktor des Dicziunari Rumantsch Grischun statt. Mit einer Besichtigung der Biblioteca Romontscha durch P. Baseli Berther wurde der Romanistenkongress, soweit er das FO-Territorium betraf, abgeschlossen. Es war für mich ein besonderes Vergnügen, vor Jahren in Bukarest den betagten rumänischen Romanisten Jorgu Jordan über diesen Anlass in unserem Kloster erzählen zu hören.

Die *Revue de Linguistique Romane*⁷ veröffentlichte die Vorträge, und mit einer gewissen Nostalgie bringen wir hier das Programm vom:

Mardi, 10 juin 1930

- | | |
|---------|---|
| 8 h 30 | Départ de Sion en chemin de fer. Trajet: Sion–Brigue–Gletsch (Furka)–Val d’Urseren–Oberalp–Sedrun |
| 13 h 40 | Arrivée à Sedrun (Tujetsch, canton des Grisons) |
| 14 h | Déjeuner à l’Hôtel de la Couronne et de l’Oberalp |
| 15 h 30 | Visite d’habitations rurales sous la direction de MM. Jaberg, Jud, Scheuermeier, Vieli |
| 18 h 50 | Départ pour Disentis (Mustér) |
| 19 h 30 | Dîner dans les Hôtels de Disentis |
| 20 h 45 | Soirée romanche, offerte à l’Hôtel Disentiserhof par le Comité d’organisation. |

IV. *Jetzige Erfahrungen mit der viersprachigen Alpenbahn*

Da wir das deutschsprachige Element der Furka–Oberalp-Bahn nicht besonders betonen müssen, weil es stark genug ist, interessiert es uns hier vor allem, wie die FO in praktischer Weise die Helvetia Latina fördert.

Die französische Schweiz erhält durch die direkte ganzjährige Verbindung mit Graubünden und der Ostschweiz eine neue Aufwertung. Die Suisse romande ist nun viel näher an die Suisse romanche herangerückt. Diesen Herbst sitzen neben mir im FO-Zug zwei junge Leute aus Sitten, die nach Arosa reisen, um dort eine Saisonstelle anzutreten. Der Furkatunnel erspart ihnen den grossen Umweg über Zürich. Nicht nur das. Man kann nun in der FO sein Französisch auffrischen. Eine weitere Attraktion der FO-Werbung: sie vermittelt Gratislektionen in Fremdsprachen, Japanisch inbegriffen. Herr Direktor Stefan Zehnder ist schliesslich nicht umsonst auf Werbetour in Japan gewesen. Ich zitiere die «klassische Definition» des Disentiser Bahnhofvorstandes Sebastian Cathomen. Was ist das: Es lächelt immer, ist klein von Statur und zückt fortwährend den Fotoapparat? Das ist der japanische FO-Passagier.

Kürzere Anfahrt auch für die welschen Truppen zum Flab-Waffenplatz

Breil/Brigels. Allerdings: als im Herbst 1982 eine Einheit dieser Soldaten aus der Westschweiz zur militärischen Bestattung von Brigadier Pfefferle via Oberalp–Furka reisen wollte, musste die Bahndirektion wegen eines plötzlichen Schneeeinbruches den Extrazug absagen. Auch für die FO kommt, vor der Kurzverbindung oder sogar der Romantik, die Sicherheit der Fahrgäste! Übrigens werden die strategischen Vorteile unserer Bahn von den Fachleuten in den Militärzeitschriften ausführlich dargestellt. Der Autofahrer wird es auch begrüßen, wenn er sein Auto durch den Tunnel verladen lassen kann, statt auf der hohen Furkastrasse die schweren Militärlastwagen zu überholen. Ja, mit der FO gelangen wir schnell ins französischsprachige Gebiet, und es tönt fast unglaublich, dass ich von Disentis nach Paris fahren kann und nur ein einziges Mal, nämlich in Brig, umsteigen muss.

Im ersten Furkatunnel-Winter schauen denn auch die Langläuferscharen des Urserentales und der Gomserpisten fast ungläubig auf den Glacier-Express, der neben ihnen durch die weisse Pracht fährt.

Natürlich hat die FO schon seit Jahren französischsprachige Stammgäste, da sich in ihrer Strecke die belgischen Ferienhotels, resp. Jugendchalets von Disentis, Fiesch, Reckingen und Gluringen mit den frankophonen Gästen befinden.

Die italienische Präsenz wird auf der FO-Linie einmal durch die vielen Gastarbeiter aus dem Süden gewährleistet, die am Tunnel arbeiteten und jetzt mit der Bahn in die Region Oberalp, etwa zur Grossfirma Murer in Andermatt, Sedrun und Disentis anreisen. Das gleiche gilt für Brig, wo täglich 1600 italienische Grenzgänger durch den Simplon eintreffen. Sie gehören so sehr zur Tradition, dass sie im Volksmund Bianchini genannt werden, abgeleitet vom häufigen italienischen Familiennamen Bianchi. Auf der Ferienreise gelangt der Automobilist vom Tessin her über den Nufenenpass. Dieser heisst auf italienisch Novena, und die Reisenden werden auf der Passhöhe in den drei westlichen Landessprachen der FO begrüsst: Willkommen, Benvenuti, Bienvenue, zusätzlich natürlich noch die «fünfte Schweizersprache»: Welcome! Der Autotransport durch den Furkatunnel hat sich für die aus dem Tessin anreisenden Touristen als sehr erwünscht erwiesen, und unter den 10000 Privatwagen, die bis zum 30. Oktober 1982 den Furkatunnel benützten, befanden sich nach den Aussagen der FO-Direktion auffallend viele Tessiner. (Die Gesamtstatistik des Autoverlades erreichte in den ersten sieben Wochen nach der Tunnelöffnung 13 592 Fahrzeuge.)

Zu den italienischsprachigen Gästen gehören seit mehr als 10 Jahren die vom SBB-Büro in Mailand organisierten Gruppen des «Rezia-Express». Sie

fahren über Göschenen nach Andermatt, nehmen auf der Oberalpstrecke in den romantischen Salonwagen das Mittagessen ein, haben in Disentis eine Klosterführung und fahren über Chur–Engadin–Bernardino nach Mailand zurück. Übrigens hört man im Winter auf der Calmot-Piste auf der Oberalp viel italienisch sprechen, ist es doch Tessinern und Oberitalienern möglich, schon am frühen Vormittag auf über 2000 m Sonne und Schnee zu geniessen und abends mit FO und SBB wieder heimzukehren. Die direkten Züge Oberwald–Göschenen erleichtern auch den Wallisern Rekruten den Weg in die Kaserne Isonne. Durch die Schöllenenstrecke der FO ist natürlich auch der Waffenplatz Andermatt in beständiger Verbindung mit dem Südabschnitt der Gotthardfestung, so wie auch Tessiner oft auf dem Waffenplatz Andermatt das höhere Kader stellen.

Der rätoromanische Anteil am FO-Geschehen wickelt sich naturnotwendig vor allem auf der Ostrampe der FO-Bahnstrecke ab. Auf der östlichen Anfangsstation zeigt sich bis jetzt, beinahe schüchtern nur, das romanische Wort für Disentis: *Mustér* die rätoromanische Präsenz an. Sobald es aber zum Menschen kommt, bricht unsere vierte Landessprache durch. Der Lokomotivführer kennt genau die Orte, wo das Zahnrad beginnt und aufhört, wo er zu pfeifen und zu bremsen und zu beschleunigen hat und die Ortsnamen hören sich so nett an: Siut – Garmischeras – La Tscheppa – Sumsassi – Clavau sura – Pala da Rosas – Discharinas – Crest Muschaneras! Noch reizvoller wird das Romanische in der Bähnlersprache für die regelmässig fahrenden Passagiere. Jahrelang wusste jeder Kondukteur und Maschinist, wann und warum er auf der Haltestelle Mompé Tujetsch zwischen Disentis und Sedrun den Zug anhalten musste. Dort stieg die «Onda Rosa» auf deutsch die Tante Rosa ein, die jahraus, jahrein zum Konventamt ins Kloster hinunter und wieder hinauffuhr. Die Diskretion verbietet, weitere (Über-)Namen für Bahngäste, etwa für die belgischen Feriengäste des Grosshotels Acla da Fontauna oder die Pelzmäntelgäste von Mailand, zu nennen. Es gibt zwar so etwas wie eine romanische Geheimsprache-Union zwischen den Zugführern und den einheimischen Gästen. Wenn dann noch kräftig der Dialekt vom Tujetsch beigemischt wird, darf man annehmen, dass einen niemand «von draussen» versteht. Man kann familiärer und deutlicher werden. Im deutschsprachigen Oberwallis wird man vorsichtiger sein müssen, und der Ausdruck «Gommer Schlettere» wird nicht mehr akzeptiert werden. A propos Bahnsprache ist es interessant, wie die Bahnfahrt in ein anderes Sprachgebiet die Konversation beeinflusst, und zwar der gleichen Bahnreisenden. Wie oft beobachtet man auf der Bahnreise von Zürich nach Disentis, wie plötzlich nach Chur bei den gleichen Reisenden das Romanische das Schwizer-

tütsch ablöst. Auf einmal herrscht romanische Luft, das «génie local» bricht durch. Das Rätoromanische im Abteil macht die FO-Fahrt für die Fremden noch romantischer. Der Fremde ist aber auch dankbar, wenn man ihm auf der Tujetscherstrecke nicht nur den Südplatz mit der schönen Aussicht abtritt, sondern ihm Auskunft über unsere kleinste, aber schönste Schweizer Sprache gibt. «How interesting, I didn't know that. I never heard about this language.»

Die FO ist zu so vielem nützlich, auch dem externen Disentiser Kloster-schüler von Sedrun, wenn er etwa an einem schneereichen Wintermorgen strahlend zu spät in die erste Stunde kommt, wo gerade eine Prüfung stattfindet: «Il tren ha giu retard, <die FO hat Verspätung gehabt.>»

Wenn wir die Viersprachigkeit anstreben, müssen wir auch die ersten Schritte des jungen FO-Kondukteurs schätzen, die Zweisprachlichen die Dreisprachigkeit. Deutsch steht an erster Stelle, dann kommen je nach Schulung, Begabung und Übung Französisch und Italienisch. Auf der Ostseite der FO gibt es mehr als einen Bahnangestellten, der von der Familie her italienisch spricht, und sich somit in den drei Sprachen Deutsch, Italienisch und Romanisch umtun kann. Schritt für Schritt kann die FO mithelfen, Sprache an Sprache, Kanton an Kanton zu rücken. In Andermatt hat ein Hotel den romanischen Namen des Berges an der Rheinquelle «Badus», in einem andern Hotel heisst die Bar «Cesa Ursera», daneben liegt auf dem Tisch der «Walliser Bote». In einem Bergrestaurant auf der Oberalppasshöhe unterhält man sich auf romanisch und liest das «Urner Wochenblatt». Im Oktober 1982 fand in Martigny eine Ausstellung für Industrie und Tourismus statt. Auch der Kanton Uri war durch einen Stand vertreten und darüber las man die Aufschrift: Votre voisin grâce au tunnel de la Furka! Eine kantonsverbindende Funktion übt die Vereinigung für Walsertum aus. Auch hier hilft die FO, dass man einander näher kommt. In der in Visp erscheinenden Halbjahresschrift für Walsertum beschrieb in der Oktobernummer 1982 alt Lehrer und Gemeindepräsident Adolf Sax den übrigen Walserkolonien seine Walsergemeinde Obersaxen GR.

Nun zur Viersprachigkeit von heute und jetzt. Das Ideal der viersprachigen FO beim Zugpersonal ist begreiflicherweise ziemlich weit vom Ziel entfernt. Doch könnte ich glauben, dass der Oberzugführer der ganzen Strecke, Tumaisch Giger von Disentis, der sich in den vier Idiomen elegant ausdrückt, den lernbegierigen Anwärtern ein paar Grundkenntnisse im Romanischen beibringt, wobei ihm ein anderer viersprachiger Zugführer, Lucas Jacomet in Disentis, hilfreich zur Seite stehen könnte. Übrigens hat sich vor kurzem ein Zugführer der SBB aus Cavardiras GR den sprachlichen Reichtum geleistet, dass er auf einem Intercity-Zug, wo zufällig Bundesrat Leon Schlumpf mitrei-

ste, durch den Lautsprecher der Information auf deutsch, französisch, italienisch, englisch auch einen herzlichen Gruss auf romanisch beifügte. Nun, es geht hier nicht darum, dem FO-Personal Sprachnoten auszuteilen, hingegen verdienen jene Hotels und Restaurants von Disentis bis und mit Andermatt eine kleine «vaterländische Medaille», in denen man in den vier Landessprachen bedient wird. Die Besitzer mögen die betreffende Etikette selber heraushängen!

Und wenn wir schon von Noten an das Zugspersonal sprechen, möchten wir – unabhängig vom sprachlichen Können – jenen wackeren Männern des Streckenwärterdienstes eine Anerkennungsnote austeilen, die bei allem Schnee und Wetter, ob früh oder spät am Tag, von Rueras und von Andermatt hinauf die Bahnlinie kontrollieren, damit die FO ihre Gäste sicher und bequem über die hohe Oberalp führen kann. Es kann ja vorkommen, zwar immer seltener, dass der Zugverkehr auf der Oberalpstrecke wegen grossem Schneefall und Lawinengefahr eingestellt werden muss. Damit werden aber auch das Skifahren auf der so angenehmen Calmotpiste und die Einkünfte der beiden Bergrestaurants auf der Passhöhe blockiert. Zum wetterharten Einsatz kommt noch die Verantwortung der zuständigen Dienststellen dazu.

Wir müssen uns hüten, vor lauter schweizerischer Sprachfreudigkeit der Furka–Oberalp-Bahn eine zu grosse Bedeutung zuzumessen. Der FO-Reisende durchfährt nicht gleichsam automatisch oder vorprogrammiert die vier sprachlichen Territorien der Schweiz. Dem FO-Passagier geht es nicht so wie einem österreichischen Automobilisten, der diesen Herbst ganz verwirrt im Pfarrhaus von Salgesch, an der deutsch-französischen Sprachgrenze im Wallis ankam. «Herr Pfarrer, jetzt komm' ich nicht mehr draus! Welche Sprache sprechen eigentlich die Schweizer. Ich bin von Landeck aus ins Engadin hineingefahren, dort redete man rätoromanisch und grüsste weiter oben mit Allegra. Ich fuhr weiter über Maloja und das Bergell ins Tessin, wo die Schweizer italienisch sprechen. Meine Fahrt ging weiter die Leventina hinauf über den Nufenenpass ins Oberwallis, wo ich einen Dialekt hörte, der sich als Deutsch entpuppte, und jetzt da in Sierre drunten spricht man französisch mit mir.» Der Glückliche! Er hatte, ohne es zu ahnen und zu planen, in kurzer Zeit die vier linguistischen Regionen unseres Landes durchfahren und erfahren.

Selbstverständlich wird der Reisedienst der FO diese Idee der Viersprachenfahrt aufgreifen, allerdings die Route etwas ändern. Die FO wird die Linguisten der Internationalen Organisationen in Genf oder die Absolventen der Ecole des interprètes durch das französisch sprechende Unterwallis hinaufführen, von Brig bis Andermatt deutschsprachiges Gebiet durchfahren, mit den FO-Autobussen über den Gotthard ins Tessin hinunterfahren, bei Biasca gegen den

Lukmanier abzweigen und vom romanischen Bündner Oberland die Reisenden über die Oberalp zurückführen. Mit dieser Route bleibt die FO im eigenen Land und gibt zugleich dem museenreichen Bleniotal und dem noch unverschandelten Medelsertal den nötigen touristischen Auftrieb!

V. Literatur-Hinweise

Die Wiederbelebung der Furka–Oberalp-Linie durch das Furkabisistunnel hat einerseits die Literatur des Gotthard-Gebietes neu ins Bewusstsein gerückt, andererseits eine eigene FO-Literatur hervorgebracht. Diese Literatur ist, was die Westseite und Ursern betrifft, sorgfältig vom Gomser Historiographen Ferdinand Kreuzer zusammengestellt worden: F. Kreuzer, Geschichte des Landes um die Furka, mit Beschreibung des Furkabisistunnels Oberwald–Realp, 1982, (Eigenverlag): S. 207–215. Den 190 dort angeführten Titeln könnte man beifügen, von der Geschichte her die Festschrift: Uri–Gotthard–Klöster–Alpen, (2 Bde) zum 70. Geburtstag von P. Iso Müller, Disentis, Stans 1971/72; von der Sprache her: Felix Aschwanden – Walter Clauss, Ursern Mundart, Wörterbuch, Altdorf 1942 (mit eigenem Kapitel über die Mundart des Urserntales); Léonard Caduff, Essai sur la phonétique du parler rhétoroman de la Vallée de Tavetsch, 1952.

Weil es ja nicht die Absicht von F. Kreuzer war, das ganze Gebiet bibliographisch einzufangen, müsste die SAC-Literatur für das Oberalpgebiet und die gesamte Literatur für Tujetsch nachgeholt werden. Für die FO-Liebhaber aber stehen zwei prächtige illustrierte Bücher zur Verfügung: Caminada, Paul: Der Glacier-Express Zermatt–St. Moritz – Luzern 1982. Seidel, Kurt: Das grosse Buch der Furka–Oberalp-Bahn – Mainz 1982.

Die letzten Bahnfahrten über die Furka brachten nicht nur Filme, sondern auch eine Flut von Presseberichten im In- und Ausland hervor. Die Furkatunnelöffnung wurde in der ganzen Presse des weiten und langen beschrieben. Curiositatis causa sei noch auf die Prospekte des Glacier-Express hingewiesen, die nicht nur auf deutsch, französisch, italienisch und englisch, sondern auch auf japanisch gedruckt sind.

VI. Schlussbetrachtung

Die Direktion der Furka–Oberalp-Bahn hat in ihr FO-Werbekonzept das Mot-

to eingebaut: Reisen wird zum Erlebnis. Dem ist tatsächlich so.

Die Bahnfahrt wird für den Einheimischen, vor allem jetzt im ersten Winter, zum Erlebnis. Man kann es ja noch kaum glauben, mitten im Winter an der Station Disentis/Mustér ein Billett nach Brig lösen zu können, nachdem man jahrzehntelang gewohnt war, dass mit Herbstabschluss die Furka-Wand nieder- ging. Die Fahrt wird vor allem zum Erlebnis für den Fremden. Man muss nur von Andermatt hinauf in die Winterpracht der Gebirgswelt fahren. Fast un- möglich, der Zugluft im Abteil zu entfliehen. Die Fremden öffnen alle Fenster und des Fotografierens ist kein Ende. Die Fahrt über die Oberalp auf über 2000 m Höhe ist denn auch ein willkommener Ersatz für die aufgegebene Linie über die Furka. Ein weiterer Terminus der FO-Verkehrspolitik heisst: «Zukunftsorientiert». Was jetzt in der ganzen Schweiz sensibilisiert wird, was Bern Schritt für Schritt ausführt, das hat die FO-Direktion mit sicherem Instinkt in ihr Programm aufgenommen: die viersprachige Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der italienischen und rätoromanischen Minderheiten. Da diese Idee der Grundzug meiner Ausführungen war, muss ich hier keine weiteren Worte verlieren. Wenn unser Kloster einen «nationalen Empfang» zu bestreiten hat, dann singt der Studentenchor nebst einem deutschen Volkslied das beliebte italienische Lied «La Montanara», die surselvische Nationalhymne «A Trun sut igl Ischi» und «Mon Pays» von Abbé Bovet. Eine schöne Frucht unserer Alpenbahn wäre ein viersprachiges Bulletin oder sogar die längst erwünschte viersprachige Zeitung. Linguisten und Journalisten aller FO-Kan- tone vereinigt euch! Dann könnte man mit Recht die Furka–Oberalp-Linie als die schweizerischste aller Bahnen bezeichnen. Und die Helvetia Latina wird ihr ewig dankbar sein.

Doch wollen wir mit unserer lieben FO nicht zu feierlich werden. Schliesslich hat der Furka-Tunnel auch viermal mehr gekostet als budgetiert war. Begreif- lich, wenn eine Bahn die vierfache Schweiz zu vertreten hat!

Die FO hilft jetzt auch, die alte geographische Schüler-Frage ganzjährlich zu lösen:

Beschreibe mir, wie ich mit der Bahn von Scuol im Unterengadin auf den Chaumont ob Neuchâtel reisen kann, ohne einen Schritt in die SBB zu tun (RhB – FO – BLS – BN – NCH).

Man gestatte mir am Schluss ein Wort in eigener Sache.

Die FO ist bildungsfreundlich. An beiden Enden der Linie steht eine vollaus- gebaute Mittelschule mit eidgenössisch anerkannter Maturität: das Kollegium Sanctus Spiritus in Brig und die Klosterschule Disentis. Noch mehr. An den Endstationen der FO halten zwei Klöster gleichsam geistliche Wache. Kein

alpines Transportunternehmen wird es ablehnen, von der Reserve des monastischen Gebetes gestärkt zu werden. In Brig/Glis erfüllen diesen Dienst die Kapuziner in ihrem wieder aufgebauten Kloster, in Disentis die Benediktiner in unserer altherwürdigen Abtei.